

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Seminaridyll aus „Joggeli“ von J. C. Heer. — Lehrerbildung. — Die Stellung der bern. Lehrerschaft zu der Gesetzesvorlage betr. den Tierschutz. — Der Lehrerinnenverein und das Seminar Hindelbank. — Jakob Walter, Seminarlehrer. III. — Die Inspektion der Schulleistungen. — Seminarfrage. — Von unserem Beruf. — Bernischer Organistenverband. — Zur Aufsatzkorrektur. — Volkstheater. — Bern. — Biel. — Interlaken. — Laufen. — Orpund. — Schwarzenburg. — Thun. — Thierachern. — Twann. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. — Neuveville. — Schweizerischer Lehrerinnenverein. — Schweizer Lehrerkalender. — Lehrerkalender. — Lenzburg. — Vaud. — Lausanne. — Neuchâtel. — Literarisches. — Humoristisches.

❖ Seminaridyll aus „Joggeli“ von J. C. Heer. ❖

„Die Anstalt war in vier Klassen von über hundert Zöglingen und etwa zwanzig Mädchen belebt, die an der Seite der Jünglinge still und zurückgezogen die Ausbildung zu Lehrerinnen suchten. An der Spitze der Anstalt stand ein Kirchenmann, der für einen Teil der Zöglinge ein Konvikt leitete, während die andern als schlichte Kostgänger in den Bürgerhäusern des Dorfes lebten. Jakob Sturm genoss eine Weile die Herrlichkeit des Konvikts, die überlangen Gebete, die zu kurzen und knappen Mahlzeiten und die schlichten Öllichter, bei denen man am Abend in den niedrigen, dumpfen Klassenzimmern die Aufgaben löste. Für allerlei Unzulängliches entschädigten sich die Zöglinge, frisches, gesundes Blut von der Landschaft, Jünglinge, die meist noch aus einfachern Verhältnissen als Jakob Sturm hervorgegangen waren, in jugendlichem Mutwillen. In den unter dem Dach gelegenen Schlafsaalen schlügen sie mit Bettstücken ihre fröhlichen Schlachten; aus den Tiefen der Schränke holten sie Essvorräte und Leckerbissen, die sich die Wohlhabenderen heimlich von ihren Elternhäusern schicken liessen, teilten sie freundschaftlich, und in herzlichem Geplauder fanden sich die jungen Leute.“

Lehrerbildung.

In einer der letzten Nummern des „Educateur“ sind die Preise verzeichnet, welche am Seminar zu Lausanne alle Jahre für tüchtige schriftliche Arbeiten in den verschiedenen Fächern verteilt werden. Die Prämien gehen bis zu Fr. 50. Wir finden Seminaristen, welche zwei, gar drei Preise davon tragen. Dies spricht für den regen Bildungseifer, der im angehenden Waadtländer Lehrer steckt, gewiss aber auch für die Trefflichkeit des neuen Seminars in Lausanne mit seiner reichen Ausstattung. Wie altersschwach und arm nimmt sich dem gegenüber unsere pädagogische „Alma mater“ aus! Nebenab von der Welt, in klösterlich einsamer Gegend gelegen, fast aller modernen Hilfsmittel entblösst — ich bin im Zweifel, ob ein Telephon vorhanden ist oder nicht — ist es natürlich, dass daselbst die Bildung nicht in den Himmel wachsen kann. Dies ist zwar auch in einer Stadt wie Bern nicht möglich und einmal auch nicht notwendig. Aber so viel Bildung und Charakterstärke muss der Lehrer gewinnen, dass er frechen reaktionären Anmassungen energisch und schlagfertig entgegentreten lernt. „So dient er der volkstümlichen Sache, dem wahren Fortschritte. Dies Ziel aber kann in Bern mit seinen reichlichen Hilfsquellen am besten erreicht werden.“

Mir kommt immer wieder die Notiz im „Educateur“ in den Sinn, und ich denke dann an die Zeit zurück, da ich selber im schönen Hofwil sass. Freilich sind es schon zehn Jahre seither, und vielleicht hat sich jetzt manches zum Bessern gewendet? Täuschung! So viel ich der Neuigkeiten habe und auch aus eigener Erfahrung weiss, ist mit dem erzielten Fortschritt nicht gerade viel Wesens zu machen, etwa mit Ausnahme des vierjährigen Kurses. Ich möchte aber beileibe nicht die Befähigung der Seminarlehrer bezweifeln, im Gegenteil, sie sind mir immer gute und liebe Lehrer gewesen, die ihre Pflicht redlich erfüllten. Es fehlte immer und fehlt heutzutage insbesondere an den dem Seminar zur Verfügung gestellten Mitteln; es fehlt an ausgedehnten Sammlungen für die Naturwissenschaften; es mangeln passende Räumlichkeiten für den Zeichnungsunterricht. Haben wir im Seminar etwa richtige Beleuchtung? Der Mund wässert einem, wenn man von der Ausstattung der landwirtschaftlichen Schule auf der Rütti hört, von den modernen Schulbauten in Bern gar nicht zu reden. Es gibt einfache Schulhäuser, und doch haben sie elektrische Beleuchtung.

Von einem weitern Übelstande dünkt mich, sollte man nicht aufhören zu sprechen, ich meine die lächerlich geringe Besoldung der Seminarlehrer. Man besolde sie menschenwürdig, wie es Anstalten geziemt, welche in fundamentaler Weise an der Belehrung und Bildung des Volkes teilnehmen.

Es ist überall die alte Misere: kein Geld! Ja, aber für alles andere hat man bei uns im Kanton Bern doch immer Geld; nur der Volksunterricht soll darben. Es scheint, es steige in unserem Kanton aus vorsintflutlichen Nebeln die alte Anschauung empor: „Das Volk ist genügend gebildet; es darf nicht zu gescheit werden!“ Es ist, als müsste sich eine gewisse Partei nun schon solcher mittelalterlichen Rüstmittel bedienen, um am Ruder zu bleiben. Nein, so schafft man nicht für die Ewigkeit, nicht einmal für die nahe Zukunft. Neue Ideale, frischen, fröhlichen Fortschritt auf gesunder Basis auf die Fahne geschrieben, so verrostet die Partei nicht. Es ist nicht genug, Spezialgebiete gefördert zu haben; man muss zu harmonischem Zusammenklang alle Volksinteressen berücksichtigen!

Wir Lehrer haben uns zusammengeschart, um dem Seminar zu helfen, sich in freier Weise zu entwickeln. Man hat uns bedeutet, uns zu ducken. Das tun wir nie und nimmer. Wir haben ein heiliges Recht, an erster Stelle uns für eine gute, verdienstliche Sache zu wehren. Wir sind Bürger wie andere und verlangen die Freiheit, politisch und sozial in völliger Unabhängigkeit zu denken und zu handeln. Gerade unter den jüngern Lehrern beginnt eine schärfere Auffassung Platz zu greifen, beginnt der Gedanke aufzudämmern: Wenn es so weiter geht, so sind wir gezwungen, uns nach andern Bundesgenossen umzusehen. „Wie sie rabiat werden, die Pädagogen,“ wird man denken. Nun, im alten Seminar haben wir uns das nicht angewöhnt. Da waren wir uns in unserer Abgeschlossenheit von allem öffentlichen Leben und Treiben der bedauernswerten Lage gar nicht bewusst. Wir machten in unserer zahmen Denkungsart die idealsten Pläne; wir dünkten uns oft schon recht bedeutende Männer. Aber das Leben mit seinen vielen Spinnfäden und Fallen, mit seinen Rauhheiten, Grausamkeiten und Heucheleien zerriss unbarmherzig dieses Trugbild. Als eingebildete Jünglinge kamen manche aufs Dorf; der Ernst des Lebens hat vielen am Lebensmark genagt, welche, von Hoffnung geschwellt, in das-selbe eintraten, leider aber des Lebens Praxis nicht kannten.

Ich hatte zu Anfang Dezember vergangenen Jahres auf einer Eisenbahnfahrt Bern-Biel zufällig Gelegenheit, mit zwei oder drei der „berühmten“ Grossräte im gleichen Coupé zu sitzen und ihre Weisheit in der Seminarfrage zu hören. „Die Schulmeister werden zu gescheit für die Bauern,“ war das Grundthema des mit Lebhaftigkeit geführten Gespräches, „die Besoldungen sind ihnen dann zu niedrig.“ Nun, so bezahle man sie besser; ihre Arbeit ist es wohl wert. Und ist das dem Bauernstand ein schönes Zeugnis ausgestellt: er habe Furcht vor gescheiten Lehrern!! Ja, vielleicht die „Geldsäcke“; aber der intelligente, einsichtige Bauer, wie er nun heute bei der ringsum drohenden Konkurrenz sein muss, der empfängt den gebildeten Lehrer mit Freude und Willkomm.

Wir haben im Seminar keine schriftlichen Preisaufgaben gelöst; es fehlt an Museen, Bibliotheken und sonstigen Sammlungen in der unmittelbaren Nähe unserer Bildungsanstalt. Zürich, Waadt und andere scheuen Hunderttausende, ja Millionen nicht, wenn es die Erziehung der kostlichsten Güter, der Kinder, gilt. Kämpfen wir, dass es im Kanton Bern auch bald der Fall sei!

N. S.

Die Stellung der bernischen Lehrerschaft zu der Gesetzesvorlage betr. den Tierschutz.

Am. 8. Februar d. J. hat das Volk des Kantons Bern über ein vom Grossen Rate am 26. November 1902 angenommenes *Gesetz betreffend den Tierschutz* abzustimmen.

Wird das Berner Volk dieses Gesetz gutheissen oder verwerfen?

Es ist zu hoffen, dass die Annahme des Gesetzes vom Volke beschlossen werde.

Wie die Botschaft des Grossen Rates kurz, aber bündig ausführt, ist die Tierquälerei als ein Vergehen gegen die Moral im weiten Sinne zu bezeichnen; denn sie führt zur Verrohung des Menschen, und ihr entgegenzuwirken ist daher eine allgemeine, eine staatliche Pflicht.

Die der Abstimmung unterbreitete Gesetzesvorlage geht nicht weiter als die dringendsten Anforderungen, welche man an ein Tierschutzgesetz zu stellen berechtigt ist, es erheischen. Mit vollem Recht wird dies in der grossrätslichen Botschaft betont und an den einzelnen Bestimmungen der Vorlage nachgewiesen. Keine ungesunde Gefühlspolitik (Sentimentalität) hat den Gesetzgeber geleitet. Sowohl die wissenschaftlichen Versuche, so weit sie sich zur Erforschung der Ursachen der menschlichen Krankheiten und zum Unterricht in den medizinischen Wissenschaften als unentbehrlich darstellen, als die in der landwirtschaftlichen Tierhaltung notwendigen, zum Zwecke der Untersuchung, Verhütung oder Heilung von Krankheiten erfolgenden Operationen und Einspritzungen werden ausdrücklich als rechtmässige und darum nicht strafbare Handlungen bezeichnet. Auf der andern Seite aber sind die Strafbestimmungen gegen Tierquälerei im Vergleich zu den gegenwärtigen angemessen verschärft, was sich als durchaus notwendig herausgestellt hat. Auch ist die Strafbarkeit nicht mehr wie bisher davon abhängig gemacht, dass die Tierquälerei öffentliches Ärgernis errege. Mit gutem Grund; denn die Tierquälerei ist in jedem Falle, auch wenn sie nicht öffentlich getrieben wird, ein Vergehen.

Wie soll sich nun die bernische Lehrerschaft zu dieser Gesetzesvorlage verhalten?

Wir meinen, die Frage stellen, heisse sie auch beantworten.

In der Tat scheint es uns ein Ding der *Unmöglichkeit* zu sein, dass *Lehrer* diesem Gesetze *feindlich* entgegentreten. Dagegen ist es wohl möglich und auch wahrscheinlich, dass nicht *alle* Lehrer mit dem *gleichen* Eifer für dasselbe eintreten und wirken. Das kann aber nur daher röhren, dass nicht alle den grossen Einfluss sich vergegenwärtigen, den die sittliche Idee des Tierschutzes und dessen Gegenteil, das Gewährenlassen der Tierquälerei, auf die Erziehung des Volkes ausüben.

Darüber soll hier noch kurz gesprochen werden.

Der Menschenschutz ist eine notwendige und über alles schöne Sache. Aber ein altes und schon hundert- und tausendmal bewahrheitetes Wort lautet: „Tiere schützen, heisst Menschen nützen.“ Die grössten Geister der Menschheit haben dies erkannt und ausgesprochen. So Lessing, wenn er sagte: „Der mitleidigste Mensch ist auch der beste Mensch.“ Und der wissensgewaltige Alexander von Humboldt, welcher das Urteil fällte: „Grausamkeit gegen die Tiere ist eines der kennzeichnendsten Merkmale eines niedern und unedlen Volkes.“ Tausend Beispiele bezeugen es, dass Tierquäler und Menschenquäler in einem und demselben Menschen zusammenwohnen.

Es unterliegt keinem Zweifel: Der Tierschutz wirkt sittigend auf das Volksleben ein. Und je früher das menschliche Gemüt für denselben empfänglich gemacht wird, desto schöner wird diese Blüte im Leben des einzelnen und des ganzen Volkes sich entfalten.

Aber nicht bloss um eine ethisch hochstehende, erstrebenswerte Sache handelt es sich dabei. Der Tierschutz bringt auch in wirtschaftlicher Beziehung erhebliche Vorteile mit sich. Das wird gemeiniglich leicht übersehen oder vergessen. Und doch liegt es so nahe. Vor allem fällt in Betracht, dass dem Landmann die eigene Arbeit viel fröhlicher und gedeihlicher von statthen geht, wenn er sie mit richtig behandeltem und infolgedessen gesundem und kräftigem Vieh verrichtet. Dann aber der direkte Nutzen: gesundes und kräftiges Vieh, das beste Fleisch, die beste Milch u. s. w.; eine richtige, d. h. ihrer Natur entsprechende Behandlung, bei leibe nicht etwa Verweichlichung und Verzärtelung, erhöht die Leistungsfähigkeit der Tiere in jeder Hinsicht und fördert damit den Wohlstand des Volkes. Der Vorteil, den z. B. ein verständiger Vogelschutz der Landwirtschaft gewährt, lässt sich in Ziffern gar nicht ausdrücken.

Hand in Hand mit der Gemütsbildung geht somit der materielle, der wirtschaftliche Vorteil, den der Tierschutz einem Volke bringt.

Kein denkender Freund des Volkes wird sich dieser Wahrheit verschliessen können, am allerwenigsten einer, dessen hoher und hehrer Beruf es ist, die Jugend zu bilden, sie heranzuziehen zu einem gesunden, kräftigen, sittlich und wirtschaftlich tüchtigen Geschlechte. *Darum möchten wir sie aufrufen, die Lehrer alle, offen und tatkräftig einzutreten und zu*

wirken für *Annahme* des am 8. Februar zur Abstimmung gelangenden Gesetzes betreffend den Tierschutz. Ein alter praktischer Jurist.

Der Lehrerinnenverein und das Seminar Hindelbank.

(Eingesandt.)

Die jüngsten Vorkommnisse im Seminar Hindelbank haben auch die bernischen Lehrerinnen nicht kalt gelassen. Am 22. Dezember 1902 hielt die Sektion Bern des schweizerischen Lehrerinnenvereins eine Mitgliederversammlung ab zur Besprechung der Frage: Wie stellen sich die Lehrerinnen zu den problematischen Verhältnissen, die gegenwärtig im Staatsseminar Hindelbank herrschen?“ Nach lebhafter Diskussion beschloss die Sektion, an die Erziehungsdirektion und an die Seminarkommission eine Eingabe folgenden Inhalts zu richten:

„Wir halten die bisherige Organisation des Seminars Hindelbank für veraltet und unzweckmässig. Vor allem ist es nicht gut, dass das Amt eines Pfarrers der Gemeinde Hindelbank und dasjenige des Seminardirektors in ein und derselben Hand liegen. Es wird dadurch die Wahl eines geeigneten Leiters der Anstalt erschwert. Nach unserer Ansicht kann ein Theologe ohne spezifisch pädagogische Ausbildung und Erfahrung den Anforderungen, die an einen Seminardirektor gestellt werden müssen, nicht genügen. Wir wünschen daher, dass die zukünftigen Lehrerinnen von einem tüchtigen Schulmann auf ihren Beruf vorbereitet werden.

Im fernern scheint uns auch die bisherige Einrichtung, wonach das Seminar aus einer einzigen Klasse besteht, keine glückliche zu sein. Es wird dadurch eine Verteilung der verschiedenen Wissensgebiete an geeignete Fachlehrer verhindert. Wenn Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik, Turnen, Methodik in der Hand einer einzigen Lehrkraft liegen, ist es nicht anders denkbar, als dass diese ungenügende Fächerverteilung eine Schädigung des Unterrichts zur Folge haben muss. Es wäre deshalb zu wünschen, dass die verschiedenen Unterrichtsgebiete an eine genügende Anzahl tüchtiger Fachlehrer verteilt werden könnten.

Endlich halten wir auch das Konvikt für eine Institution, die den Schülerinnen nicht zum Nutzen gereicht. Wir glauben, es wäre für die geistige und körperliche Entwicklung desselben förderlicher, wenn sie an verschiedenen Kostorten untergebracht würden. Alle Gründe, die bei Anlass der Lehrerbildungsfrage gegen das Konvikt angeführt wurden, können auch für die Seminaristinnen geltend gemacht werden.

Gestützt auf die Erkenntnis all dieser Schäden, die dem bisherigen System der Lehrerinnenbildung in Hindelbank anhaften, bittet unsre Sektion die zuständigen Behörden, sie möchten jetzt, da durch die Demission des

Seminardirektors eine Änderung möglich ist, an eine Neugestaltung des staatlichen Lehrerinnenseminars herangehen. Das beste wäre eine Verlegung desselben nach Bern.“

Kurze Zeit nach Äusserung unserer Wünsche erfuhren wir die Berufung des neuen Pfarrers nach Hindelbank, der nun in alter Weise als Geistlicher und Seminardirektor amten soll. Immerhin stellt uns die Direktion des Unterrichtswesens eine Trennung von Seminar und Pfarrhaus für das Ende des gegenwärtigen Kurses in Aussicht.

† Jakob Walter, Seminarlehrer.

III.

Aus gewandter Feder ist das Leben und Wirken unseres hochverehrten Lehrers geschildert worden; doch ist es vielleicht trotzdem nicht unbescheiden, wenn auch ein jüngerer Schüler dem teuren Verstorbenen einige schlichte Worte aus innerstem Herzen heraus nachruft.

Mitten aus dem Felde rastloser Tätigkeit heraus hat der To ein *reiches* Leben zum Frieden ewiger Ruhe hingebettet. Aber wenn auch das Irdische des unvergesslichen Dahingeschiedenen dem dunkeln Schoss der Muttererde zurückgegeben wird: sein Inneres, sein grosses edles Selbst, die Geistesfreiheit, die er in die Herzen der tausend begeisterten Schüler gesäet, *sein Idealismus* wird ewig unsterblich sein. Nie, nie werden wir vergessen, wie viel er uns gewesen, wie unendlich viel wir ihm zu danken haben! Wie freuten wir uns auf jede seiner Literaturstunden! Wie wusste er so zu Herzen dringend, so hinreissend über die tiefsten Fragen, die die Menschenbrust bewegen, zu sprechen! Wie verstand er es, uns für die hehre Gedanken- und Gefühlswelt seines grossen Herzens, für die Gedanken eines Lessing oder Schiller empfänglich zu machen! Ein unermüdlicher Säemann, ist er unentwegt über das Ackerland seines weiten Arbeitsfeldes geschritten, und in edelster Selbstlosigkeit, ohne für sich selbst je an ein Ernten zu denken, hat er mit vollen Händen die goldne Saat seines überreichen Herzens ausgestreut. Mochten auch Stürme ihn umbrausen oder das giftige Gewürm des Undanks dem Boden entkriechen, möchte auch oft die Hand sinken wollen, erschlafft von Kampf und Arbeit, die müden Schultern unter der schweren Last zusammenzubrechen drohen: unentwegt schritt er säend und kämpfend weiter. Wie keiner hat er das Wort „Pflicht“ in dem strengen Sinne Kants erfasst bis endlich der milde Tod sanft die Hand auf seine Schulter legte. Ruhig hat er sich da umgekehrt, dem Tode klar und voll ins Auge geschaut, sich dann hingebettet auf die weichen Schollen seines Arbeitsfeldes, und sanft ist er entschlafen. Es wird aber die Zeit kommen, wo da, wo er gesäet hat, wo er

gewandelt ist, ein goldnes Meer von reichen Ährenwogen im Sonnenlicht sich wiegen wird. Und aus dem aufgegangnen Segen werden andre Säer Samen zu neuer Aussaat schöpfen, und so wird die Saat des Meisters nicht in Äonen untergehn.

Meister, du hast das Gute stets nur deshalb getan, weil es das Gute ist, nie, weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind; für dein eigen Herz verlangtest du nur Ruhe und Frieden, und nur durch das Gute, das du getan, wolltest du unsterblich sein:

Meister, du hast dein Ziel erreicht!

Ein teures Vermächtnis aber hast du uns hinterlassen: deinen hochherzigen Idealismus!

Lieber, toter Lehrer! *Dein Vermächtnis soll uns heilig sein!*

Ernst Trösch.

Schulnachrichten.

Die Inspektion der Schulleistungen. (Korr.) Die dem Kanton Bern wie eingebrennte Nr. 18 fängt doch endlich an, auch in weiteren Kreisen Aufsehen zu erregen. Schon längst wurde einer Enquête nach den Ursachen dieser Nr. 18 gerufen. Eine solche soll nun, wie man hört, vorgenommen werden; aber sie wird wohl im Sand verlaufen. Sehr wahrscheinlich wird man recht viel reden und raten, aber wenig tun, statt dass man einfach schauen würde, was sich in andern Kantonen bewährt. Wollte man aber bei uns einführen, was die Fortschrittskantone haben, so würde das zu einem kleinen Kurswechsel führen, und gerade diesen will man offenbar nicht. Die Nr. 18 ist jedoch so tief, dass sie durch einige Arbeiten aussen um nicht gehoben wird. Wenn ein Gärtner seine jungen Bäume siechen sieht, ohne entsprechenden äusserlich wahrnehmbaren Schaden, so schaut er auch um die Wurzeln herum. Meist entdeckt er bald einen Gang, durch den sich ein Bohrwurm ins Mark gefressen hat. Im Mark der bernischen Schule muss ein Wurm sitzen, der die Säfte und Kräfte aufzehrt. Anders ist es nicht zu erklären, dass der Kanton Bern mit seinen 9 Schuljahren, seiner starken Stadtbevölkerung, seinen vielen Sekundar- und Fortbildungsschulen konstant so schlechte Noten macht, dass sogar Obwalden, Freiburg, Graubünden etc. über ihm stehen. Auf die Frage „Wo fehlt's?“ passt am besten das Wort, das Fürst Meschtersky den russischen Politikern zuruft: „Die Kultur Westeuropas ist die Frucht der Freiheit“. Auch die glänzenden Noten der Kantone Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Solothurn, Neuenburg sind die Frucht ihrer pädagogischen Freiheit, von Städtekantonen wie Basel-Stadt und Genf gar nicht zu sprechen. Die Schweiz hat drei verschiedene äussere Verhältnisse: städtische, landwirtschaftliche und Bergverhältnisse. Weitaus die meisten Kantone haben zwei, viele alle drei Verhältnisse. Wenn nun die Noten weit verschiedener sind als die äussern Verhältnisse, so hängt das rein von der staatlichen Führung der Schule ab. Nr. 18 ist die Note des Staates Bern, nicht etwa der bernischen Lehrerschaft. Die Lehrerschaft ist genau so ein Staatsprodukt wie die Note selbst. Die Schweiz hat einerseits aristokratische Schulleitungen, anderseits wieder rein demokratische und dazu eine wahre Musterkarte von Zwischenformen. Da könnte sicher eine für Bern passende Norm gefunden werden. Warum tut

man's nicht? Ja, warum kopieren die unruhigen, verlotterten, südamerikanischen Republiken nicht einfach die bessere Verfassung der Union? Russland arbeitet fieberhaft an der Bildung einer steuerkräftigen Bauernsamen, möchte tüchtige Ingenieure, friedliche Zustände. Aber wie das alles bekommen, ohne den Absolutismus einzuschränken, die Bureaucratie anzutasten? Wer dieses Problem löste, erhielte ja Millionen und zwar Rubel, nicht nur Franken; aber keiner bringt's fertig. Wie die staatliche Schulleitung, so die Schule, heisst's auch im Kanton Bern. Und es ist ein Glück und für alle Schulfreunde ein rechter Herzenstrost, dass es so ist und dass morsche Bäume nicht gute Früchte tragen. In der Schule wie in der Politik kommen die Fortschritte meist nur infolge der bitteren Früchte schlimmer staatlicher Institutionen. Die bernische Schulleitung nun ist so unzweckmässig organisiert, dass wenig Jahre genügen würden, um blühende Schulen, wie die von Zürich, Thurgau, Schaffhausen herunter zu bringen. Das bernische Inspektorat hat mehrere schwere Fehler in seiner bureauratischen Wahlart, bei der Laien das Wort führen und die Lehrer nichts zu sagen haben.

Ein wahres Gift ist aber erst die spezielle Prüfung der Schulleistungen, auch wenn jedesmal nur $\frac{1}{2}$ Stunde inspiziert würde. Die Gründe sind folgende:

- a) Diese Inspektion fesselt den Lehrer an die auch nur subjektiven Anschauungen des Inspektors, so dass die gesamte Beobachtungskraft von über 2000 bernischen Lehrkräften radikal ausgeschaltet wird und deren gewaltige jährliche Erfahrungssumme der bernischen Schule verloren geht.
- b) Im Volke aber verbreitet die Inspektion vollständig verkehrte Ansichten über Schule und Erziehung, verlegt das Hauptgewicht auf die Methodik, die Disziplin, die Künste und Kniffe des Lehrers, statt auf die häusliche Erziehung und die Selbstdäigkeit des Schülers.

Soll's mit der bernischen Schule besser kommen, so müssen diese Inspektionen der Leistungen aufhören. Man hat sie nun 46 Jahre, und verhältnismässig zu den andern Kantonen bleiben wir ja immer mehr zurück. Übrigens stimmen ja die Resultate der Rekrutenprüfungen und der Inspektionen gar nicht überein. Bei Einführung des Inspektorates hatte man noch keine Rekrutenprüfungen. Seit Einführung der Rekrutenprüfungen, die zwar nicht vollkommen sind, aber wenigstens unparteiisch und breiter angelegt, ist die Inspektion nicht nur nutzlos, sondern sehr schädlich. Sehr oft muss der Lehrer nun seine Kraft nach beiden Rücksichten teilen. Wäre der Lehrer von diesen persönlichen Inspektionen befreit, so könnte er sich stetig und ruhig fortentwickeln. Durch diese Selbstentwicklung und den Impuls der Gesamtarbeit der Lehrerschaft würde der Lehrer sogar Fehler der Lehrerbildungsanstalten korrigieren, ja diesen bald als Pionier vorangehen. Die aristokratisch Gesinnten behaupten allerdings, ohne Fächerinspektion würde der Lehrer in ziemlich kurzer Zeit total in Faulheit versinken. Ein ähnliches Märchen tischen aber auch die Ultramontanen auf, wenn nach dem Grunde gefragt wird, warum ihre Konfession Bischöfe halte mit 40—150,000 Franken Besoldung, während daneben tausende von Priestern und Laien in Armut förmlich verkommen. Gerade das Umgekehrte ist wahr. Gerade der Inspektor ist des bequemen Lehrers beste Wehr und Waffe, wenn letzterer nur ein wenig schlau ist, des Inspektors Wünsche und Anschauungen, seine Art und Weise, seine Liebhabereien studiert. Warum gab es bisher bei Inspektorenwechsel so häufig Krach? Nur weil nicht alle Lehrer schnell genug zu schwenken vermochten. Wir haben früher als Schüler und seitdem als Lehrer mehr als genügend Beispiele gesehen, wie des Inspektors Gunst gewonnen wird, der eben auch ein Mensch ist. Noch ein Umstand gibt uns zu denken. Unter den Laien

steht niemand so geschlossen und leidenschaftlich zum bisherigen Inspektorat als diejenigen, die am meisten auf die Lehrer schlagen, trotzdem es ihnen dabei nicht um die Person der Inspektoren zu tun ist.

Viele Nachforschungen in andern Kantonen und Ländern bringen uns zur Überzeugung: Es wird im Kanton Bern nicht besser, bis jede Fächerinspektion fallen gelassen wird. Ob dieser oder jener Inspektor prüfe, ob freundlich oder barsch, ob mehr oder weniger methodisch, ob laut oder leise, ob deutsch oder französisch, es bleibt in der Hauptwirkung gleich, so lange die geistige Fessel bleibt. Jetzt, nach ihrer Neuwahl, hätten die Inspektoren die beste Gelegenheit zu einem kleinen Kurswechsel; denn jetzt würde es ihnen nicht als Furcht ausgelegt, sondern eher zum Verdienst angerechnet. Aber was sollten sie denn machen? Gegen falsche Promotionen ankämpfen, den Lehrer vor Überbürdung durch Vereine und Nebenberufe schützen, die Inkollegialität bekämpfen, die Veranschaulichungsmittel im Auge haben, Musterlektionen erteilen oder wie man sie nennen will. Das wären Aufgaben, eine schöner als die andere. Ein wichtiges Wirkungsfeld aber hätten sie an der Hebung der häuslichen Erziehung, jedenfalls weit schöner und friedlicher als die heutigen pädagogischen Gerichtsverhandlungen, die ohnehin durch die fortschreitende Demokratie und die konstante Nr. 18 zum zweischneidigen Schwert gemacht werden.

Seminarfrage. Der Regierungsrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der obschwebenden Lehrerbildungsfrage befasst. Die Anregung der Seminarkommission, Trennung in Ober- und Unterseminar und Verlegung des Oberseminars nach Bern, fand Opposition und soll noch reiflich geprüft werden. Da der Seminarkurs von $3\frac{1}{2}$ auf 4 Jahre verlängert worden ist, so muss immerhin schon jetzt etwas geschehen, um dem dadurch entstehenden Raumangst in Hofwil abzuhelfen. Die Seminarkommission schlug vor, das „Oberseminar“ (die oberen zwei Jahrgänge) schon im Frühjahr 1903 provisorisch nach Bern zu verlegen, da in Hofwil die Möglichkeit, im Frühjahr eine neue Klasse zu errichten, nicht bestehe. Die Regierung ist diesem Vorschlag nicht beigetreten, sondern hat verfügt, dass durch bauliche Herstellung des Estrichs die Aufnahme einer neuen Klasse im kommenden Frühjahr in Hofwil selber ermöglicht werde. Diese neue Klasse würde aber nur 35 Jünglinge umfassen, statt dass bis jetzt jeweilen deren zirka 50 neu aufgenommen wurden. („Schweizer Bauer“.)

Von unserem Beruf. (Korr.). Die Periode des kürzesten Tages ist wieder einmal glücklich vorbei. Der Föhn hat schöne Tage gebracht, oft so schöne, dass man allzu gerne die schwüle Schulstubenluft quittieren möchte, um über Feld zu bummeln. Am Morgen wird's beizeiten hell, so dass der Unterricht wieder Schlag acht Uhr einsetzen kann. Wie oft hat sich in den letzten Wochen der pünktliche Schulmeister geärgert, wenn der Nebel nicht weichen wollte, wenn die Kinder trotz allem Schimpfen nicht rechtzeitig anrückten! Wie froh jedoch war manch anderer, wenn er, nachdem er am Abend vorher bis in die späte Nacht Aufsätze geröndelt oder den Dirigentenstock geschwungen hatte, noch einige Minuten auf dem andern Ohr zubringen durfte! An vielen Orten, hauptsächlich in Städten und grössem Dörfern, hat man es dazu gebracht, den Schulanfang auf $8\frac{1}{4}$ oder $8\frac{1}{2}$ Uhr zu verlegen; man macht damit gute Erfahrungen. In einigen Schulkreisen herrscht dann der Brauch, die Vormittagspause ausfallen zu lassen, damit die Kinder gleichwohl um elf Uhr heimgehen können. Diese Methode ist nun absolut verwerflich.

Ebenso verwerflich ist es, die ersten zwei oder drei Schuljahre auf acht

Uhr antreten zu lassen und dann um drei Uhr die Schule zu schliessen. Das sollte doch selbstverständlich sein, in der Periode der kürzesten Tage die Unterrichtszeit der Tageszeit anzupassen. Eine halbe Stunde Schlafes am Morgen tut den kleinen ABC Schützen auch wohl, und dann wird es gar nichts schaden, wenn der Schulweg nicht mit der Laterne gesucht werden muss. Es wird aber noch lange dauern, bis man in vielen Gegenden unseres Kantons das Mittagessen von 11 auf 12 Uhr verlegt, um für die Schule ein Opfer zu bringen.

Bernischer Organistenverband. (Korr.). Besten Dank für die Erörterungen! Doch bin ich noch nicht befriedigt; teilen Sie mir nun noch mit, wann ein Organist, der „bei sich selbst angefangen hat und seiner Aufgabe gewachsen ist“, vor den Kirchgemeinderat treten und die vom Verband angetretenen 200 Fr. verlangen darf. Ich bin nämlich seit 10 Jahren an der gleichen Kirche Organist, habe zwei Organistenkurse durchgemacht, fast alle Musikalien aus eigenem Sack angeschafft und beziehe einen Gehalt von 100 Fr. Nun weiss ich aber ganz bestimmt, dass mir auf ein Gesuch hin die Gemeindeältesten und die ganze Kirchgemeinde keinen roten Rappen mehr verabfolgen würden, auch dann nicht, wenn der B. O. V. mit höchst eigener Empfehlung meine Bestrebungen unterstützen würde. An einem Sonntag 2 Fränkli zu verdienen (u de no e Schuelmeister!) dünkt die guten Leute schon sowieso zu horribel.

Zur Aufsatzkorrektur. (Korr.). Der Einsender in No 1. hätte sein Thema noch weiter spinnen können; gibt es doch Leute, welche die Aufsätze erst in den Ferien korrigieren und sogar solche, die sie *gar nicht korrigieren*. Über die Folgen solcher Nachlässigkeit will ich nicht Worte verlieren; es würde bei den betreffenden Kollegen doch nichts nützen. Es sei jedoch gestattet, noch einige Fragen aufzuwerfen. Das Schulblatt ist bereit, die Antworten zu Nutz und Frommen der Leser zu veröffentlichen. Soll mit Bleistift, Farbstift, schwarzer, roter oder andersfarbiger Tinte korrigiert werden? Sind die Aufsätze gleich in Gegenwart des Schülers oder auf der Bude zu korrigieren? Auf welche Weise hat der Schüler die Verbesserungen zu machen? und in welches Heft? Es wird nämlich dies alles sehr verschieden gemacht. Wenn ich nun schon weiss, dass verschiedene Wege nach Rom führen, so möchte ich gern den Rat eines Kollegen vernehmen, der ein „unfehlbares Mittel“ erprobt hat.

Volkstheater. Der „Bund“ vom 6. Januar a. c. brachte folgende Einsendung:

A. Heimann's „Würgengel“ wurde am 2. Januar in Wohlen bei Bern aufgeführt und erhielt Besuch auch aus der Stadt. Ein Zuschauer sandte uns eine längere Besprechung, deren Schluss lautet:

„Es ist eben ein richtiges Volksstück. Da kommt das Volk in seinem Werktagsgewand, wie es leibt und lebt. Der Zuhörer sieht sich selber. Da hat jede Rolle mehr oder weniger etwas für ihn herausgeholt aus den Tiefen des Volkslebens. Ein Spiegel ist's, und der denkende Spieler wie der denkende Zuhörer vergessen das Spiegelbild nicht: die Volksbildung. Und Heimann in Biel tut mit seinen Stücken viel zur Volksbildung.“

Den Wohlenern und ihren Leitern besten Dank für den gebotenen Genuss, auch in gesanglicher Beziehung!“

Den Wohlenern und Herrn Heimann auch unsererseits herzliche Gratulation!

Sch.

Bern. (Korr.) Denjenigen Kollegen, welche sich um Rosegger's vieraktiges Schauspiel „Am Tage des Gerichts“ (bekanntlich das einzige Theaterstück des steirischen Schriftstellers) interessieren, bin ich im Falle mitzuteilen, dass das Buch zum Preise von Fr. 4.— bei der Firma Sauerländer in Aarau erhältlich ist. Das Aufführungsrecht ist bei der Theater-Agentur Gustav Levy in Wien zu erwerben. Für jede Aufführung wird Fr. 15.— verlangt.

Biel. h. Das Gemeindebudget pro 1903 weist an Beiträgen für das Schulwesen auf:

Technikum 57,500 Fr.; Gymnasium 42,430 Fr.; Kadettenkorps 1000 Fr.; Mädchensekundarschule 36,920 Fr.; gewerbliche Fortbildungsschule 2000 Fr.; Primarschulwesen 200,290 Fr.; Summa 340,140 Fr. oder rund 9000 Fr. mehr als im letzten Jahre.

Interlaken. Auch die Lehrerschaft des Amtes Interlaken hat sich zu einem Lehrergesangverein zusammengetan und unter der bewährten Leitung von Hrn. Sekundarlehrer Krenger bereits mehrere Übungen abgehalten. Letzten Samstag hat sich im Schulhaussaale in Interlaken bereits eine stattliche Anzahl von Sängern und Sängerinnen eingefunden. Recht erfreulich ist namentlich die eifrige Beteiligung der Lehrerschaft aus weiter entfernten Ortschaften, wie Grindelwald, Lauterbrunnen, Beatenberg etc. Nächstens wird der neue Verein bereits mit einer Produktion vor die Öffentlichkeit treten.

Laufen. (Korr.) Die zahlreich besuchte Gemeindeversammlung hat am 4. d. M. *einstimmig* beschlossen, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien für sämtliche Primarschulklassen einzuführen und die Garantie für die Sekundarschule zu übernehmen.

Orpund. (Korr.) Letztes Neujahr trat Hr. Amtsrichter Jaggi aus hiesiger Schulkommission, der er seit 1868, also 34 Jahre, angehört hat. Wenn man all die Schwierigkeiten und Kritiken, denen diese Behörde wohl überall ausgesetzt ist, bedenkt, ist eine solch lange Mitgliedschaft um so ehrenhafter. So sparsam Herr J. auch im allgemeinen im Haushalt der Gemeinde ist und sein muss, zur Hebung der Schule hat er stets offenes Herz und offene Hand.

Dem Zurücktretenden wurden seine Verdienste um das Schulwesen hierorts öffentlich bestens verdankt.

Schwarzenburg. Die Schulgemeinde Schwarzenburg erstellt einen stattlichen Schulhausneubau im Kostenbelaufe von 90,000 Fr.

Thun. (Korr.) Schulhausneubau. In die Kommission, welche diese wichtige Frage vom technischen, finanziellen, sanitärischen und pädagogischen Gesichtspunkte aus zu prüfen hat, sind gewählt worden die Herren: Hüssy, Präsident der Mädchensekundarschulkommission; Lämmlin, Vorsteher; Dr. Pauli, Arzt und Direktor Müller, Mitglieder der Kommission des Progymnasiums; Salchli, eidg. Bauführer; W. Hopf, Baumeister; Beetschen, Vorsteher.

Thierachern. (Korr.). In Thierachern werden die drei Lehrzimmer der Primarschule mit neuen zweiplätzigen Schulbänken versehen.

Twann. (Korr.). Unsere Gemeinde hat die Besoldung des Lehrers an der Mittelklasse um 160 Fr. erhöht. — Den hiesigen Schulen wurde von den Hinterlassenen des Alt-Nat. Rat. Carl Engel † 600 Franken als Fonds für Schülerreisen geschenkt.

Lehrerkalender. (Einges.). In Bezug auf die Anschaffung des Schweiz. Lehrerkalenders sollte etwas mehr Einheit herrschen. Gewöhnlich bestellen wir im Kanton Bern die Kalender gemeinschaftlich. Trotzdem werden dann noch an einzelne Mitglieder Exemplare zur Einsicht gesandt, die meistens refusiert werden müssen. Andere Kollegen lassen den Kalender direkt unter Nachnahme von Hrn. Hess kommen. Wie gedenkt man es in Zukunft zu halten?

Lehrer-Gesang-Verein des Amtes Konolfingen. Die nächste Gesangübung ist festgesetzt auf Sonntag, den 18. Januar 1903, nachmittags $1\frac{1}{4}$ Uhr im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig! Der Vorstand.

Neuveville. (Cor.) La Société des „Courses scolaires et des Colonies de vacances“ vient de rendre compte de son activité pendant l'année écoulée. Il résulte du rapport du comité qu'une somme de 231 fr. 75 a été déboursée pour 9 enfants placés pendant 3 semaines des vacances d'été à la Montagne de Diesse et qu'un montant de pareille valeur a été remis à la Commission des écoles primaires pour la course scolaire.

Chaque année, les sociétés artistiques de la localité donnent un concert en faveur de cette utile institution, à laquelle s'intéressent en outre un grand nombre de souscripteurs.

* * *

Schweizerischer Lehrerinnenverein. (Eingesandt). Auf 1. Januar 1903 haben durch Demission folgende Mitglieder ihren Austritt aus dem Zentral-Vorstande genommen: Frl. Haberstich-Bern, Frl. Römer-Bern, Frl. Benz-Zürich. An ihrer Stelle wurden von der Generalversammlung gewählt: Frl. Dr. E. Graf-Bern, Frl. R. Pulver-Bern, Frl. J. Hollenweger-Zürich.

Der Zentral-Vorstand hat sich folgendermassen neu konstituiert: Präsidentin: Frl. Dr. E. Graf, Bubenbergstrasse 16, Vizepräsidentin: Frl. F. Schmid, Rainmattstrasse 15, Kassiererin: Frl. A. Stettler, Giessereiweg 9, I. Schriftführerin: Frl. E. Stauffer, Brunngasse 64, II. Schriftführerin: Frl. R. Pulver, Spitalackerstrasse 16, sämtlich in Bern. Beisitzerinnen: Frl. R. Preiswerk-Basel, Frl. S. Wirz-Sissach, Frl. M. Häggerli-Lenzburg, Frl. J. Hollenweger-Zürich.

Schweizerischer Lehrerkalender. Kollegen, gedenket der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung und kaufet den Lehrerkalender! Bestellungen nehmen die Sektionsvorstände des bernischen Lehrervereins oder Hr. R. Hess, Quästor des Schweiz. Lehrervereins in Zürich V. entgegen.

Lenzburg. (Korr.) Die Einwohnergemeinde erhöhte bei Anlass der Budgetberatung die Besoldungen der Primarlehrer auf Fr. 2000 und 2100, diejenigen der Lehrerinnen auf Fr. 1600 und 1700. Die Besoldungen der Bezirkslehrer wurden auf Fr. 3100 festgesetzt. Lenzburg baut gegenwärtig ein zu Fr. 170,000 veranschlagtes Schulhaus für die Primarschulen. Der Beschluss kann ein recht schulfreundlicher genannt werden.

Vaud. Un habitant du village d'Etoy, nommé Martin, décédé récemment, a fait un legs de 500 fr. aux autorités communales; cette somme doit être placée et l'intérêt sera attribué à l'élève garçon de la première classe qui aura fait la meilleure dictée. En cas d'égalité de points entre un Martin d'Etoy et un autre garçon, c'est Martin qui a gagné. Deux autres élèves égaux devront subir une seconde dictée.

Vaud. Dès l'année prochaine, l'enseignement ménager (cours de cuisine, de repassage, de blanchissage, d'économie domestique et d'hygiène) sera introduit dans la première classe de l'Ecole supérieure des jeunes filles d'Yverdon.

Lausanne. La Commission scolaire a décidé d'interdire les collectes faites par les élèves des classes primaires, dans le but d'offrir un cadeau à leurs maîtres et maîtresses.

Neuchâtel. On a célébré récemment le jubilé de M. Ami Guebbhart qui a été 20 ans instituteur, 18 ans inspecteur des écoles primaires et qui est depuis 12 ans chef du service du matériel scolaire gratuit et économie du Département de l'Instruction publique ; ce fonctionnaire a ainsi consacré 50 années de sa vie à l'enseignement public.

Literarisches.

Kurz vor Neujahr erschien der **Übungsstoff für Fortbildungsschulen** von F. Nager, Professor in Altdorf und pädagogischer Experte bei den Rekrutentprüfungen, in vierter Auflage.

Seit Jahren ist dieses Lehrmittel in den Kursen für Vaterlandskunde an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern mit dem besten Erfolge in Gebrauch gewesen, so dass sich uns sofort die Frage aufdrängte: „Was wird die vierte Auflage Neues bringen?“

Ein Vergleich zwischen der dritten und vierten Auflage lässt besonders folgende Veränderungen erkennen:

Die Zahl der Lesestücke, die gleichsam einen ersten Kurs Vaterlandskunde bilden, ist von 118 auf 144 vermehrt und zu einem zusammenhängenden Teile (Seiten 1—128) vereinigt worden. Als roter Faden zieht sich durch diesen Abschnitt das Bestreben, die bürgerlich-vaterländische Bildung zu fördern, indem in einfacher, klarer Sprache über die verschiedenartigsten Verhältnisse und Einrichtungen in unserem Lande gesprochen wird.

Der zweite Hauptteil (Seiten 129—230) bietet die „Vaterlandskunde im Zusammenhange“, wie bisher unter den drei Unterabschnitten: Geographie, Geschichte, Staat und Verfassung. Bemerkenswerte Erweiterungen und Verbesserungen weisen Geographie, sowie Staats- und Verfassungskunde auf. Angenehm berührt hier auch der meist etwas grössere Druck verschiedener Kapitel, in denen Hauptsachen noch durch Fett- oder Sperrdruck besonders hervorgehoben sind.

Den Schluss bilden „Themata zu Aufsätzen und andern schriftlichen Übungen“, wobei namentlich auch die berufliche Bildung weit ausgiebiger berücksichtigt worden ist, als in den früheren Auflagen, so dass das Büchlein zu den bisherigen gewiss neue Freunde gewinnen wird.

Kurz und bündig lässt sich sagen: Nagers Übungsstoff ist ein vortreffliches Lehrmittel für Fortbildungsschulen.

Die 14 Lehrer für Vaterlandskunde an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern.

Die „**Schweizerfamilie**“, illustriertes Wochenblatt, Verlag: Schäubli & Cie., Bahnhofplatz 1, Zürich, bringt in ihrer neuesten Nummer: Gold und Liebe, Erzählung vom Waldschulmeister; J. C. Heer, ein literarischer Spaziergang von Hrch. Sulzer. Gedichte: Das Hüttlein am Walde von Fritz Nydegger;

Die Möwe von L. H.; Es singt der Vogel, was er kann und mag, von J. Stauffacher; Winterlied von Isabella Kaiser. Diverse Artikel: Arosa; Unsere Haugötzen; Lobrede auf die alten Jungfern; Auf die Menschen übertragbare Tierkrankheiten. Illustrationen: Das Hüttlein im Walde bei Oberönz; Der Gäumer mit Familie auf Stansenhorn; Der Sämbtisersee; vier Bilder von Arosa; Die Tauben auf dem Markusplatz von Venedig; Die Möwen in Zürich; Emil Herzer; Neuer Motorschlitten. — Wir empfehlen unsren Lesern dieses reichhaltige, interessante Blatt, das halbjährlich nur Fr. 4. —, bei den Ablagen wöchentlich 20 Cts. kostet, bestens.

Humoristisches.

Aus den Aufsatzeften des kleinen Fritz.

Die alten Ägypter verdankten ihre Fruchtbarkeit den Nilüberschwemmungen.

**Sekundarschulen
Fortbildungs- und Gewerbeschulen**

werden Zeichenmaterialien am vorteilhaftesten beziehen von

Kaiser & Co., Bern.

Sangeslust, Sammlung dreistimmiger Lieder für Schulen und Frauenchöre. Von R. Zahler, Biel. Preis 60, resp. 50 Rp.
Zu beziehen in der Buchdruckerei Stalder & Sieber in Bern oder in den Musikalienhandlungen.

Für Schulküchen.

Ein **Kupferhafen** von 100 Liter Inhalt mit Deckel samt **Potager und Rohr**, in gutem Zustande befindlich, ist wegen Nichtgebrauch ganz billig abzugeben. Anmeldung an **Rothenbühler** in **Münchenbuchsee**.

KAISER & Co, Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern
Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfässer, Schwämme, Radiergummi
Mal- und Zeichnen-Utensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtusche
— Kataloge franko —

G. Kollrunner

Papeterie
14 Marktgasse 14
BERN

Grosses Lager

in

Stahlfedern

Federnhalter, Taschenbleistifte
Taschenfederhalter, Füllfedern

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Höfer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma versendet keine voluminösen Kataloge und vielversprechende Zirkulare. Dagegen liefert sie zu Preisen der Konkurrenz.

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie liefert **keine defekten**, sondern **solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie liefert **rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

In Schulen

Für Vereine

Im Hause

bewähren sich als sehr praktisch bei billigem Preis:

Choralion zu Fr. 50.

Harmonium mit vier Oktaven.
Leichteste Transportfähigkeit. Nur 5 Kilo.
Für Vereinsausflüge besonders empfohlen.

Neues Schulklavier zu Fr. 350.

Mit vier Oktaven. Schöner,
kräftiger Ton. Für den Ge-
sangunterricht i. d. Schule.

Mignon-Flügel zu Fr. 1250.

Unentbehrlich für Gesangs-
dirigenten zur Uebersicht und
Leitung des Chores.

Nähere Beschreibung gerne zu Diensten.

Bis 1902 lieferten wir durch unsere eigenen Häuser

zirka 28,000

Pianos und Harmoniums

Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Gebr. Hug & Co. in Zürich, Basel, Luzern etc.

Die Herren Lehrer machen wir auf unsere günstigen Bedingungen aufmerksam.

